

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 39

Artikel: Nebis Prominenten - Interview - Radiopionier heute mit Roger Schawinski
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Prominenten- Interview —

Radiopionier heute mit Roger Schawinski



Herr Schawinski, in der Schweiz sind Sie so bekannt wie ein bunter Hund. Ist Ihnen wohl in Ihrem Fell?

Roger Schawinski: Ja, mir ist pudelwohl wie dem Fisch im Wasser. An periodisch auftretende Gewässerverschmutzungen habe ich mich zwar erst gewöhnen müssen, aber heute schätze ich sie. Ab und zu ein anderes Gewürz bringt Abwechslung in die Alltagssuppe.

Manchmal ist diese Suppe jedoch recht gründlich versalzen!

Roger Schawinski: Dieses Risiko ist mein Bier. Ausserdem löfle ich jene Suppen, die ich mir selbst einbrocke, gewohnheitsmässig auch selbst aus.

Was jedoch nie still und leise geschieht, sondern stets durch Ihre lautstarken Klagelieder begleitet wird, die Sie über alle Ihnen zugänglichen Medien der Allgemeinheit vorheulen.

Roger Schawinski: Dieser Vorwurf ist absurd. Ich weiss nicht, was mit solchen Behauptungen bezweckt wird. Jeder Hund bellt, wenn man ihm auf den Schwanz tritt. Ich bin gezwungen, Suppen auszulöffeln, die mir Fremde einbrocken. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, welche Hindernisse hierzulande jemandem in den Weg gestellt werden, der einen echten, einen absolut möglichen und auch erforderlichen Fortschritt in Richtung Zukunft zu unternehmen wagt.

Nachdem Sie am Schweizer Fernsehen den «Kassensturz» gemacht hatten, wurden Sie Chefredaktor der neuen «TAT». Mit dieser Zeitung, das heisst mit Ihrem Rausschmiss und dem unrühmlichen Ende der «TAT», vergrösserten Sie Ihre Popularität. Ist die Existenz von «Radio 24» nur durch Ihre Popularität möglich geworden?

Roger Schawinski: Der Aufbau von «Radio 24» ist eine Pionierleistung. Da steckt mehr harte Knochenarbeit dahinter, als man gemeinhin vermutet. «Kassensturz» und «TAT» haben bewiesen, dass meine Aktivitäten ernstzunehmender sind. Viele witterten deshalb Gefahr, als meine Senderidee bekannt wurde. Und weil man die Gefahr offenbar recht hoch bewertete,

sorgte man dafür, dass ich mit «Radio 24» in der Vergangenheit zahlreichen Schwierigkeiten begegnete — und heute noch begegne. Insofern also war meine Popularität — oder vielmehr: mein Ruf — eher hemmend als fördernd für meinen Sender in Italien.

Beim «Kassensturz» standen Sie im Rampenlicht des öffentlichen Interesses, bei der «TAT» ebenfalls und mit «Radio 24» erst recht. Sind Sie süchtig nach Ruhm?

Roger Schawinski: Eine wirklich blöde Frage. Aber ich will sie sachlich beantworten: Ich suche die Konfrontation mit schwierigen Aufgaben, weil sie mich reizen. Ich hasse Routine und Langeweile. Offenbar sind Leute, die Mut haben, in der Schweiz so selten, dass jeder, der etwas wagt und Zivilcourage beweist, auffällt und zur Sensation wird. Die Eidgenossen — so könnte man überspitzt sagen — sind ein Volk von Eichhörnchen. Ihr Motto heisst: «Nur nicht auffallen, immer schön ängstlich bleiben, sich nur ums eigene Futter und das eigene Nest kümmern, nie etwas verändern!»

Diese massiven Vorwürfe an die Eidgenossen provozieren eine ebenso scharfe Kritik an Ihnen, Herr Schawinski. Was halten Sie vom Vorwurf, Sie seien inkonsequent?

Roger Schawinski: Diese Behauptung ist unhaltbar. Mich interessieren nur beweisbare Fakten und keine infamen Unterstellungen.

Tatsache ist, dass Sie beim «Kassensturz» und später bei der «TAT» für transparente Bilanzen eingetreten sind. Eine andere Tatsache ist, dass keine Bilanz Ihres Unternehmens, also von «Radio 24», veröffentlicht wird.

Roger Schawinski: Bei Firmen, die viele Aktionäre haben, besteht ein öffentliches Interesse an der Publikation aussagefähiger Bilanzen. «Radio 24» ist — im Gegensatz auch zur SRG — ein Kleinbetrieb. Darin sehe ich einen grundsätzlichen Unterschied. Aber ich werde prüfen, ob ich in Zukunft meine Bilanzen offen auf den Tisch legen soll. Denn damit könnte ich die Gerüchte widerlegen, welche mir riesige Gewinne andichten.

Mit der neuen «TAT» sind Sie, Herr Schawinski, gescheitert, die Zeitung existiert heute nicht mehr. «Radio 24» hat riesige Probleme. Neigen Sie dazu, übers Ziel hinauszuschiessen?

Interviewer: Jürg Moser

Roger Schawinski: Daran, dass die «TAT» eingehen musste, trifft mich keine Schuld. Die Zeitung war erfolgreich und hätte noch erfolgreicher werden können. Die Migros hat dieses Blatt zu schnell sterben lassen.

Trotzdem: Neigen Sie dazu, übers Ziel hinauszuschiessen?

Roger Schawinski: Nein, ich glaube nicht. Wenn ich allerdings im voraus gewusst hätte, wie schwierig «Radio 24» wird und wie viele

Probleme zu lösen sind, hätte ich ganz sicher nicht angefangen. Gott sei Dank wusste ich's damals nicht. Ich bin stolz auf das, was mein Sender erreicht hat. Man hat immer behauptet, das Projekt «Radio 24» lasse sich nicht verwirklichen. Heute ist es verwirklicht. Als wir zu senden begannen, gab man unserem Radiowinzling gegenüber dem 400-Mann-Betrieb von DRS keine Chance. Und heute? Heute betreibt die SRG ein 24-Stunden-Programm wie wir, sie kämpft um ein drittes deutschsprachiges Programm, sie arbeitet mit neuen, arbeitssparenden Studiometoden à la «Radio 24». Heute hat sich Radio DRS aus einem fünfzigjährigen Monopolschlaf befreit und eifert gerade im Informationsbereich der Flexibilität unseres Senders nach.

Gewiss ist Ihr Loblied auf Ihren eigenen Sender berechtigt ...

Roger Schawinski: Nein, das ist kein Loblied, sondern eine Auflistung nackter Tatsachen. Und dieser Liste wäre noch beizufügen, dass die SRG-Publikumsforschung alleine mehr kostet als das ganze Programm von «Radio 24».

Wie sieht die Zukunft Ihres Senders aus?

Roger Schawinski: Arbeitsmässig, psychisch, aber auch finanziell habe ich mich in den letzten Jahren voll für «Radio 24» eingesetzt. Vielleicht können wir demnächst den Luxus aufgeben, unter extremen technischen Schwierigkeiten von Italien aus senden zu müssen, also in Zürich einen Sender installieren. Möglicherweise — aber das ist noch Zukunftsmusik — wird bei uns gelegentlich ein zweiter oder dritter Kanal hinzukommen. Im Moment beschäftigt mich jedoch am meisten die eidgenössische Medienpolitik.

Und diese Beschäftigung hat durchaus uneigennützige Motive?

Roger Schawinski: In Zürich gibt es zwei Lokalradioprojekte, nämlich «Radio Üetli» und «Züri Wälle». Beide Initiatoren sind Zeitungsverlage. Ich hoffe nun auf eine Art Antitrust-Bestimmung, die dazu führen wird, dass lokale Zeitungsverlage in ihrem Verbreitungsgebiet kein Lokalradio machen dürfen.

Also zittern Sie um Ihre Werbeeinnahmen?

Roger Schawinski: Nein, um die Presse- und Meinungsvielfalt.

Vorläufig ist Ihr Sender, von der Schweiz aus gesehen, illegal. Jetzt setzen Sie sich für einen rechtlichen Schutz Ihres Senders ein. Dies klingt paradox. Nehmen wir an, dass Sie in Zukunft aus Zürich senden dürfen und diesen Rechtsschutz bekommen. Was würden Sie tun, wenn «Radio Üetli» und «Züri Wälle» illegal aus dem Ausland auf Zürich senden würden?

Roger Schawinski: Dieses Problem interessiert mich erst, sobald es sich tatsächlich stellt.

Damit möchten wir dieses frei erfundene Gespräch beenden. Vielen Dank, Herr Schawinski.